11. Frauenvernetzungswerkstatt 15. März 2008 St. Gallen: Frauen denken!

Heidi Witzig

Selbst stehen und selbst reden:
Vom Objekt für Männerfantasien zum selbst bestimmten Subjekt

Denken ist unweiblich: Die Leitbilder des Christentums und der Naturwissenschaften

Generell: Es sind seit der Antike immer Männer führender Gruppen gewesen, welche Leitbilder für sich selbst und auch für Frauen formulieren. Sie definierten Frauen als Wesen, die sich von Männern grundlegend unterscheide: Frauen entsprechen nicht der allgemeinen gleich männlichen Norm und sind somit ihrem Wesen nach ab-norm, das Andere, und grundsätzlich zweitrangig.
Das gilt auch für die Fähigkeit, selbständig zu denken: Denken ist männlich, also zutiefst unweiblich.

- Im *christlichen Mittelalter* lag die Macht zur Formulierung und Durchsetzung von Leitbildern in den Händen der religiösen Autoritäten in der kirchlichen Hierarchie, zu welcher Frauen keinen Zutritt hatten. Die Kirche war auch der Hort der Gelehrsamkeit. *Legitimiert wurde der Ausschluss der Frauen mit der göttlichen Schöpfungsordnung:* Gott habe Adam nach seinem Bild erschaffen, also einen mit Geist begabten Mann. Eva sei von Gott aus einer Rippe Adams als seine Gehilfin geschaffen worden und besitze nach dem Willen Gottes keine eigene Geistigkeit - sie bedürfe prinzipiell der männlichen Leitung und Führung. Einige Kirchenväter zweifelten sogar, ob den Frauen eine Seele zugestanden werden könne.
- Als *im 18.Jhdt. die sogenannten Aufklärer* den Kampf gegen die Autorität des Klerus aufnahmen, postulierten sie das selbst bestimmte, selbst denkende Individuum: *Denken und Wissen gehöre zur Biologie (mehr Hirnmasse) und somit zum Wesen des Mannes, genauer, des weissen Mannes*.
  Dieses Wissen ist Macht; dank den Erkenntnissen der Naturwissenschaften beherrsche der weisse Mann zu Recht die Welt: Die Länder der aussereuropäischen Kontinente, sämtliche nichtweissen Frauen und Männer, die gesamte Natur – und alle weissen Frauen.

Reale Handlungsräume von Frauen in der Kirche, an Höfen, Salons und öffentlichen Schulen

Es gab Zeiten und Umstände, wo behindernde Botschaften und Traditionen überwogen, und Zeiten und Umstände, wo Traditionen der Rebellion und Unkonventionalität sichtbar wurden. Hier ein genereller Überblick..

- *Das 12./13.Jhdt. war eine Periode der Offenheit für privilegierte Frauen innerhalb der Kirche*. Stifterinnen und Äbtissinnen hatten grossen Einfluss; sie besassen Ländereien und Ansprüche auf materielle Privilegien und konnten sich eine gewisse Autonomie leisten. Kleriker jener Zeit vertraten die Meinung, durch Gelehrsamkeit

und Bildung, die sogar Lateinkenntnisse einschloss, würden diese privilegierten Klosterfrauen buchstäblich einem Mann ähnlicher und dadurch heiliger.
Der Preis für den Zugang zu Gelehrsamkeit wurde jedoch von Kirchenmännern diktiert: Jungfräulichkeit, Abgeschiedenheit in einem Kloster, Askese, und Anerkennung der männlichen geistlichen Autorität. Auch keine der heute wieder so berühmten Mystikerinnen wie *Hildegard von Bingen* oder Roswitha von Gandersheim schaffte es ohne Unterstützung ihres Beichtvaters – die kirchlichen Autoritäten entschieden allein, welchen Frauen sie spirituellen Einfluss und Ansehen zugestehen wollten.
Als diese privilegierten Klosterfrauen im Lauf des 13.Jhdts. ihre Ländereien und die materielle Basis verloren, setzte sich die „harte Linie" wieder durch: Weibliche Gelehrsamkeit und Mystik waren nicht mehr gottgefällig, sondern nur noch demütige Weiblichkeit. Beispielhaft verbreitete der Klerus den *Mythos der Päpstin Johanna*: diese habe sich als Mann ausgegeben, sei aufgefallen durch ausserordentliche Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Macht und sei als scheinbarer Mann zum Papst Johannes erkoren worden. Aber sie habe ihrer weiblichen Natur nicht entrinnen und den Verlockungen der Sexualität nicht widerstehen können: während einer Prozession fiel sie in Wehen und starb in Schande - entlarvt als schwache, anmassende Frau. In den *Hexenverfolgungen* des 16. und 17.Jhdts. denunzierten Kirchenmänner wissende und weise Frauen als Komplizinnen des Teufels und verbrannten sie.

- *Eine weitere Epoche der Öffnung war die Zeit der Renaissance und des Absolutismus (16.-18.Jhdt.). Einzelne privilegierte Frauen hatten an italienischen Fürstenhöfen und später an französischen Königshöfen und in aristokratischen Salons Chancen*. Als Adelige konnten sie sich Bildung aneignen und diese sogar an ihre Töchter weitergeben – in jener Zeit wurden sogar weibliche Traditionslinien der Gelehrsamkeit geschaffen (Isabella d'Este). Begabte Sängerinnen, Malerinnen, Wissenschafterinnen (Sibylla Merian, Emilie du Châtelet) konnten an den Höfen berufliche Möglichkeiten wahrnehmen und ihren Lebensunterhalt verdienen. Salons waren Ort wo sich reiche, talentierte und gebildete Frauen mit Männern als intellektuell Gleichgestellte unterhalten konnten – dort mischten sich adelige und emporstrebende bürgerliche Kreise. Entsprechend zahlreich waren hoch gebildete und einflussreiche Salondamen in Frankreich und Deutschland (Suzanne Necker, Germaine de Stael. Rahel Varnhagen, Bettina von Arnim).
- *Als diese Periode der Öffnung vorüber war, dominierten ähnliche Legitimationsmuster wie seinerzeit in der Kirche nach dem 13.Jhdt.* Rousseau, Voltaire und weitere Aufklärer, die sich vehement für die politische und geistige Autonomie der Männer einsetzten, die teilweise auch entscheidend von Damen der Salons gefördert worden waren, priesen erfolgreich die häuslichen Tugenden als bürgerliches Frauenideal: die bescheidene, keusche Hausfrau. Gebildete Frauen bekämpften sie als Monstrosität der Natur.
- *Im 19.Jhdt., als in Europa um demokratische Rechte gekämpft wurde, verankerten viele Staaten das gesetzliche Recht auf Elementarbildung auch für Mädchen. Doch dabei sollte es bleiben. Die Bildungschancen, in demokratischen Gesellschaften sämtlichen Männern (nicht nur den Privilegierten) den Weg zum beruflichen und politischem Aufstieg öffneten, sollten Frauen prinzipiell verschlossen bleiben.* Je grösser die soziale Mobilität auf Männerseite, umso vehementer wurde die Meinung vertreten, auf Frauenseite solle sich gar nichts ändern. Gerade Phasen der Institutionalisierung männlicher Erziehungs-, Ausbildungs- und Berufstätigkeit führten auf der Frauenseite meist zur Ausgrenzung, Benachteiligung bis hin zum gesetzlich geregelten Ausschluss, wie Kleinau und Opitz feststellten.

Der Kampf um den Ausschluss der Frauen von Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten wurde auf dem ideologischen, gesellschaftlichen wie auch politischen Parkett in ausserordentlich aggressiver und diffamierender Art und Weise geführt. Die öffentlichen Schulen boten Mädchen nur elementaren Unterricht, erklärten die weibliche Sonderbildung (Haushalt, Nähen und Stricken) als obligatorisch und schlossen Mädchen von „unweiblichen" Fächern wie Geometrie, Mathematik usw. möglichst aus. Zudem verhinderten sie den Anschluss der höherer Töchterlehrgänge an Gymnasien und Universitäten. Für die nun des Lesens und Schreibens kundigen Frauen erschien spezielle Frauenliteratur, die „wahre Weiblichkeit" propagierte: Erbauungs- und Anweisungsliteratur, Haushaltliteratur, verfasst von Ärzten (Moebius, Vom physiologischen Schwachsinn des Weibes), Pfarrern, Politikern und Philosophen, später auch von Frauen selbst.
Existenziell wurde diese Ausgrenzung für Frauen der Mittel- und Oberschicht. Diese hatten Brüder und Väter vor Augen, die sämtliche Bildungsprivilegien genossen. Wenn sie sich nach Lernen und Wissen sehnten gleichzeitig den gängigen Weiblichkeitsbildern genügen wollten – das war sozusagen mainstream - fügten sie ihrem Selbstwertgefühl bleibende Schäden zu. *Viele verzweifelten, wurden körperlich oder seelisch krank oder starben sogar.* (Cornelia Goethe, die Schwester von Johann Wolfgang Goethe, Mileva Einstein-Maric, Emilie Kempin-Spyri, Camille Claudel usw.).
Für die wenigen Frauen, die meist dank väterlicher Unterstützung genug Mut und Selbstvertrauen hatten für die Suche nach Selbständigkeit und Erfolg, gab es praktisch nur eine gangbare Strategie: *Wahl von Lebensmodellen ausserhalb der Familie, Selbststudium, und Identifikation mit dem männlichen Lebensstil. Viele erfolgreiche Schriftstellerinnen, Malerinnen usw. benahmen und kleideten sich wie Männer oder als so genannte „garconnes", und verkehrten ausschliesslich mit geistesverwandten Männern.* Sie galten als „Männer honoris causa". Frauen wurden von ihnen prinzipiell abgelehnt und abgewertet (George Sand, Mary Wollstonecraft, Simone de Beauvoir in ihren früheren Jahren).
(Eine positive Strategie war möglich für politische Frauenrechtlerinnen. Diese verstanden sich als politische Aktivistinnen, als Teil solidarischer Frauengemeinschaften – wie ausgegrenzt und geschmäht sie auch immer waren.)

Frauen können, wollen und müssen denken: die schwierige Etablierung neuer Leitbilder vor 1970

Leitbilder, welche das Recht auf Bildung und Wissen für Frauen beinhalteten, hatten in den etablierten mehrtausendjährigen Traditionen der weiblichen Minderwertigkeit einen schweren Stand. Erst die feministische Forschung der letzten Jahrzehnte hat sich auf die Suche nach alternativen Frauen- und Männerbildern gemacht, die es sehr wohl gab und jeweils möglichst bald wieder vergessen wurden.

- *Schon im christlich dominierten Mittelalter gab es eine Denktradition, die unter dem Stichwort „**querelle des femmes**" jahrhundertelang die Überzeugung vertrat, Bildung sei etwas Gutes, das den Frauen als menschlichen Wesen auch zustehe.* Wenn die Frauen ebenso gebildet würden wie die Männer, wären die Mädchen vollkommener erzogen als die Jungen und würden diese bald übertreffen – diese Überzeugung vertrat eine italienische Humanistin um 1600. Allerdings gestanden sie dieses Recht auf Bildung nur Frauen privilegierter Kreisen zu – das war bis zum 18.Jhdt auch auf Männerseite eine Selbstverständlichkeit.

- *Während der Französischen Revolution wurden Menschenrechte für für alle weissen Männer proklamiert. Gleichzeitig forderte Olympe de Gouges sämtliche Menschenrechte auch für Frauen, schliesslich seien Frauen auch menschliche Wesen. Die scheinbare Minderwertigkeit von Frauen sei nur eine Folge ihrer minderwertigen Bildung, formulierte die Frauenrechtlerin Mary Wollstonecraft.*
  Im 19.Jhdt. hatte diese Denktradition wenig Resonanz. Die Angst, aufgrund von Denkfähigkeit und Wissen als abnormal und unweiblich zu gelten, dominierte stark. *Meta von Salis*, erste promovierte Historikerin der Schweiz, kann als eine der wenigen Frauen um 1900 angesehen werden, die überzeugt war, sie habe als Mensch den gleichen Zugang zu allen Menschenrechten wie ein Mann. Als Aristokratin fühlte sie sich „gewöhnlichen" Männern jederzeit überlegen.
- ***Es fällt auf, dass praktisch alle positiven Beispiele gelehrter und gebildeter Frauen aus der Vergangenheit so schnell wie möglich in Vergessenheit gerieten. Stärkende Traditionen konnten so kaum entstehen***. Viele der erwähnten Frauen wurden erst im Lauf der feministischen Spurensuche der letzten Jahrzehnte wieder entdeckt.

Frauen denken weiter: Die Innovationskraft der Neuen Frauenbewegung

Die Neue Frauenbewegung revolutionierte um 1970 die traditionellen Denkmuster zum Thema Weiblichkeit und Männlichkeit. Wie jede Befreiungsbewegung nahm sie die Autorität zur Formulierung von Leitbildern in die eigenen Hände und wertete die traditionellen Attribute der Minderwertigkeit positiv um: Frausein ist schön, Frauen gemeinsam sind stark. Somit identifizierten sich Frauen grundsätzlich mit Frauen.

- *Dem Anspruch, eigene Leitbilder bezüglich Frausein und auch bezüglich Denken und Wissen zu formulieren, folgte die grundsätzlichen Kritik am männlich-rationalen Denken.* Carola Meier-Seethaler nennt dieses eine „Milchbubenrechnung", welche akribisch alle physikalischen Daten verbucht und alle vitalen und psychischen Qualitäten prinzipiell ausser acht lässt. *Die Emotionen werden aus dem menschlichen Erkenntnisprozess verdrängt. So ist die übliche (natur)wissenschaftliche Bestandesaufnahme der Wirklichkeit, die ja die Grundlage unserer Zivilisation bildet, grundsätzlich einseitig und unvollständig.* Die so genannt exakte Naturwisenschaft ist wie jedes emotionslose Denken *werteblind*. Sie entwickelt keinerlei Kriterien für moralisches und ethisch verantwortliches Handeln, sondern delegiert dies an eine Ethikkommission, an Kunst und Literatur. Die Konsequenzen dieses einseitigen Denkens sind heute beängstigend – und gefährlich für die Zukunft der Menschheit. Eine weitere wichtige Beobachtung: Die von der Emotion abgetrennte Vernunft ist nicht nur einseitig, sondern zugleich höchst anfällig für irrationale Unterströmungen und Manipulationen, da sie sich ihres Wertekanons nicht bewusst ist.
- *Innovativ und zukunftsweisend sind demgegenüber die Bestrebungen, alternative Sichtweisen zu entwickeln.* ***Wie Carola Meier-Seethaler formuliert, sollen die Erkenntniskräfte des Denkens und Fühlens zusammenwirken. Dieser ganzheitliche Wissenschaftsbegriff ist einer der lebensfreundlichsten und fruchtbarsten Denkansätze der heutigen Zeit – für Frauen wie für Männer.*** *Er hat Konsequenzen für unser gesellschaftliches Zusammenleben, für unseren Umgang mit der Natur.*
- Diese alternative Sicht des Denkens beruht auf einer wenig beachteten, *jahrhundertealten Denkrichtung, die von Frauen wie von Männern vertreten wurde* (Blaise Pascal, Johann Gottfried Herder). *Heute wird sie als stärkende Tradition erforscht und weiter entwickelt*. Seit den 1980er Jahren wird die neue Einschätzung der Gefühle breit diskutiert, von Frauen wie Männern, in Philosophie, Psychologie

und neuerdings auch in der Neurophysiologie (Agnes Heller, Nancy Chodorow, Susanne Langer, Barbara McClintock, Carola Meier-Seethaler, Hans Jonas, Antonio Damasio, Tania Singer).– und in den Medien.

Was heisst dies für uns, für Frauen aus verschiedenen Generationen, mit verschiedenster Herkunft und beruflichen Tätigkeiten?

Dass Frauen rational denken können, wird heute kaum mehr bestritten. Ob dies ihrer Weiblichkeit und Attraktivität schade, beschäftigt heimlich noch viele Frauen – die Last der abwertenden Traditionen verursacht vielen, besonders älteren Frauen, immer noch ein unsicheres, zwiespältiges Gefühl.
Aber der Aufbruch ist seit dreissig Jahren da: Kompetentes Denken und kompetentes Fühlen zusammenzubringen, ist lustvoll, nicht nur in der Wissenschaft. ***Denken und Fühlen zusammenzubringen, in Partnerschaft, Politik und Gesellschaft, ist eine Herausforderung für beide Geschlechter, ein Reifungsprozess, der uns menschlicher machen und unserer Gesellschaft ein Überleben ermöglichen wird.***

Was können wir also tun? ***Erstens: dem eigenen Denkvermögen vertrauen, es stärken, sich informieren, diskutieren, Klarheit gewinnen, Verantwortung übernehmen für die eigene Meinung***. Dieses „selbst dastehen sozusagen mit offener Stirn“ ist für Frauen junger Generationen häufig einfacher als für ältere. ***Zweitens: Beharren auf dem hohen Stellenwert der Emotionen. Gefühle kultivieren, also pflegen und beobachten, nicht sich davon überschwemmen lassen.*** Sich in Diskussionen nicht abdrängen lassen in die Ecke der emotionalen Frau, die leider nicht logisch sein kann (vielleicht weil sie gerade die Mens hat….). ***Drittens: Die Diskussion und den Austausch mit Frauen suchen, sich positiv bestätigen im Anspruch, als Frau selbständig zu stehen.***

Literatur:

Bonnie Anderson, Judith Zinsser. Eine eigene Geschichte. Frauen in Europa. 2. Bde. Frankfurt a.M. 1995. Sehr zu empfehlen!
Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung, hg. Elke Kleinau, Claudia Opitz. 2 Bde. Frankfurt a.M.-New York 1996.
Carola Meier-Seethaler. Gefühl und Urteilskraft. Ein Plädoyer für die emotionale Vernunft. München 1997.
Ulrike Prokop. Die Melancholie der Cornelia Goethe, in: Schwestern berühmter Männer. Zwölf biografische Porträts, hg. Luise F.Pusch. Frankfurt a.M. 1985, S.49-121.
Inge Stephan. Das Schicksal der begabten Frau im Schatten berühmter Männer. 3.Aufl. Stuttgart 1989.